Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 54 (1967)

Heft: 4: Zwei Forschungslaboratorien : Geschichte der Moderne

Rubrik: Fragment

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragment

Fürs Leitbilderbuch

Unsere Landesplanung auf Bundesebene ist noch ganz offen. Die eidgenössische Expertenkommission, die das Departement des Innern eingesetzt hat, fordert in ihrem Bericht lediglich die Schaffung einer Planung und die Bestellung entsprechender konsultativer Gremien. Es ist also alles noch offen; und wie es wissenschaftlichem Brauch entspricht, soll erst aus Analyse und Diagnose ein Vorschlag entstehen. Nur eines weiß man schon, und dessen ist man so sicher, daß es weder Diagnose noch Beratung braucht: was herauskommt, wird dem Leitbild der «konzentrierten Dispersion» oder der «Dezentralisation mit Schwerpunkten» entsprechen.

Es ist möglich, daß diese contradictio in adjecto gar nichts heißt. Sie gleicht ja recht auffallend gewissen astrologischen Ratschlägen, wie man sie in Frauenzeitungen findet: «Seien Sie sparsam, aber im rechten Moment großzügig», oder «Seien Sie vorischtig, greifen Sie aber mutig zu, Sie werden es nicht bereuen». Die innere Negation eröffnet ganze Scheinwelten voller interessanter Spiegelungen.

Es ist aber auch möglich, daß man wirklich ein Bekenntnis zum Föderalismus aussprechen wollte und es in diese Form kleidete. Das wäre bedauerlich, denn der Föderalismus sollte nicht dadurch geschwächt werden, daß man ihm Dinge in Aussicht stellt, die man ihm möglicherweise gar nicht geben kann, weil im gegebenen Augenblick Finanzkraft und Initiative fehlen.

So reich sind wir nämlich nicht, daß wir alles vermögen. Wir können nicht die zurückgebliebene Infrastruktur unserer standortgünstigen Regionen à jour bringen und gleichzeitig die Voraussetzungen schaffen, daß unsere Wirtschaft in den standortbenachteiligten Gegenden des Landes investiert. Vor die Frage gestellt, welche von beiden Maßnahmen den Vorrang habe, hält man sich aber am besten an die alte Regel, die Gans nicht zu schlachten, die die goldenen Eier legt, und die Standorte nicht zu brüskieren, an welchen heute produziert und verdient wird. Und was die Subventionierung der Infrastruktur in wenig erschlossenen Gegenden anbelangt, so ist sie bekanntlich um so kostspieliger – auf den Kopf des Benützers gerechnet –, je weniger sie benützt wird.

Da bedauerlicherweise mit der Forderung nach einer «Dezentralisation mit Schwerpunkten» in einem zu frühen Stadium ein «Bild» in die Planung eingedrungen ist, sollte ihm sogleich eine Alternative beigesellt werden, die nur den Nachteil hat, daß sie nicht so geheimnisvoll tönt: *Der Ausbau der lohnenden Standorte.* L. B.

Stadtplanung

Skizze zu einer Pathologie der Vorstadtgemeinde

Der Einzelbau wird immer seltener, die Großüberbauung immer häufiger. Die Kleinhäuschenkrankheit ist am Aussterben. Doch was nützt's? Lösen nicht einfach neue Krankheiten die alten ab?

Vor Jahren haben die Pioniere der Planung – um die Leute aufzuwecken – eine Verdoppelung der bestehenden Baumasse in der Schweiz innert weniger Jahrzehnte prophezeit. Das konnte man sich auf zwei Arten vorstellen. Entweder: Die Baumasse würde doppelt so hoch; bildlich gesprochen, würde auf jedes Gebäude ein gleich großes zweites Gebäude gestellt. Oder: Neben jeder Ortschaft entstünde eine zweite, gleich große; es gäbe also ein zweites Zürich, ein zweites Bern, Basel, Genf usw. Das eine wäre der Umbau der Städte gewesen, wie es zum Beispiel Buchanan in «Traffic in Towns» gefordert hat, das andere wäre die Gründung neuer Städte gewesen, wie es zum Beispiel Burckhardt, Frisch und Kutter in «Achtung, die Schweiz» gefordert haben.

Es geschah weder das eine noch das andere. Die «zweite Schweiz» befindet sich weder im obern Stock der bestehenden Städte noch in großartigen Neugründungen. «Die zweite Schweiz» – das ist ganz einfach die Vorstadt. Der junge Schweizer von heute und der noch jüngere von morgen lebt und wird leben: in Ringliwil, in Niederbinz, in Gurbrü-la-Forêt und in Schattloch. *Bei* Zürich, *bei* Bern, *bei* Basel, *bei* Genf.

Und warum? Weil er will? Nein, weil er muß. Weil er in der «ersten Schweiz» keinen Platz mehr gefunden hat. Hand in Hand mit dem rapiden Wachstum unseres Gesellschaftskörpers geht eine Entfremdung der alten und neuen Zellen. Das ist die neue Krankheit, von der im folgenden die Rede sein soll.

Welches sind ihre Symptome?

Ein Beispiel

Die Stadt Bern hat einen Kranz von elf Vorstadtgemeinden, mit denen zusammen sie die sogenannte Agglomeration Bern bildet. Diese Gemeinden arbeiteten seit einiger Zeit in für schweizerische Verhältnisse recht vernünftiger Weise zusammen. Bis letzten Herbst eine der Vorstadtgemeinden – Ostermundigen – aus dem Rhythmus fiel.

Es handelte sich um die Frage, ob die Vorstadtgemeinden Beiträge an die Defizitdeckung gewisser allgemeinnütziger Einrichtungen der Stadt Bern leisten sollten: 1. Beiträge an die städtischen Spitäler Tiefenau und Ziegler, 2. Beiträge an die öffentlichen Verkehrsbetriebe. Beide Einrichtungen scheinen auf den ersten Blick für die Vorstadtgemeinden lebenswichtig zu sein. Einer Bejahung der Beiträge scheint höchstens sture Eigenbrötelei entgegenwirken zu können, denn die Vorstadtgemeinden haben weder Großspitäler noch ein eigenes Transportsystem.

Wie reagierte Ostermundigen?

An einer Gemeindeversammlung wurden die Spitalbeiträge im Verhältnis 9:1 angenommen, die Transportmittelbeiträge hingegen im Verhältnis 7:1 abgelehnt. Ärger in der Stadt Bern über die Ablehnung des Transportmittelbeitrages. Noch größerer Ärger aber über die Ratlosigkeit bei der Deutung der eigenartigen Mischung von hoher Befürwortung des einen und hoher Verwerfung des anderen Vorschlages. Presse und Propheten einigten sich schließlich auf folgendes nichtssagendes Communiqué: «Es gibt Gemeinden, die noch nicht begriffen zu haben scheinen ...»

In den weiteren Überlegungen möchten wir einmal den Versuch machen, uns von der öffentlichen Meinung nicht beeinflussen zu lassen, und eine hypothetische Diagnose wagen, die natürlich vorläufig ebenso unbewiesen ist wie andere Behauptungen, die aber – so hoffen wir – interessant genug ist, um weitere Beobachtungen in dieser Richtung anzuregen.

Wie viele stimmten dagegen?

Ostermundigen zählt heute ungefähr 12500 Einwohner. 121 dieser 12500 Einwohner haben an der Gemeindeversammlung den Transportmittelbeitrag abgelehnt. Das sind 0,97% der Bevölkerung.

Wer sind diese 0,97%?

Machen wir uns zuerst eine überschlägige Rechnung, aus der ersichtlich ist, wie in der schweizerischen Demokratie im allgemeinen und in der Vorstadtdemokratie im besonderen bei gewissen Entscheiden die Zahl der Gesamtbevölkerung auf eine Handvoll Stimmende zusammenschrumpfen kann. Nach dieser Rechnung können wir vielleicht leichter unsere Vermutungen über die Identität der Stimmenden anstellen.